

Zeitschrift: SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways
Herausgeber: Schweizerische Bundesbahnen
Band: 4 (1930)
Heft: 3

Artikel: Spritztour per Bahn
Autor: Hiltbrunner, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-780489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frühling in der Schweiz / Springtime in Switzerland / Primavera svizzera

Plakatentwurf von Kunstmaler P. Pernet

SPRITZTOUR PER BAHN

Die zürcherischen Autobesitzer kommen sich recht grossartig vor, wenn sie des Sonntags ihre Geschäftsmaschine in lässiger Verschwendungssucht einmal der Familie zur Verfügung stellen und sich eine Spritztour an den Bodensee, an den Walensee, an den Vierwaldstättersee oder an die Aargauerseen kosten lassen. Die Ueberlegenheit ihrer grossen, gelassenen Geste am Steuer ist offenbar und kränkt den empfindsamen Fussgänger. Nicht doch, Kamerad Fussgänger, höre meinen Rat und meine Rede: leiste dir ebenfalls Spritztouren, aber per Bahn; wenn du richtig rechnest, alles zu allem hältst, wird die gleiche Summe, um die der Geldsack des Automenschen anlässlich einer ganztägigen Sonntagsfahrt leichter wird, per Bahn weiter reichen; anstrengungsloser, erkenntnisvoller wird deine Reise sein — bei gleicher Zeit und nochmal: bei gleichem Geld. Man muss nur den richtigen Einfall haben und den unverzüglichen Mut zu dessen Realisation.

Zum Beispiel fiel es mir letzten Sonntag ein, einfach mir nichts, dir nichts nach Basel zu fahren. Nach Basel, sagte ich mir, fahren im Tag ein Dutzend Züge, ebenso viele fahren zurück nach Zürich. Ich kann morgens sieben Uhr verreisen, ich kann um halb sieben oder halb zehn Uhr abends zurückfahren, die Fahrzeit beträgt wenig mehr als fünfviertel Stunden. Ich kann also zehn oder zwölf Stunden in Basel sein, in den langen Erlen so gelassen spazieren gehen, als wohnte ich gleich hinter dem Badischen Bahnhof; ich kann einen Gang über das Bruderholz machen und mich von Schwarzwald und Vogesen belehren lassen, dass zwischen ihnen die oberrheinische Tiefebene sich verbreitet, eine feine Nase kann dem Wind, der durch die Burgundische Pforte heranweht, entnehmen, welche Weine in Dijon getrunken werden; ich kann am Rhein entlanggehen und einer gewissen Fernetträumerei verfallen, kann im Geist in Mainz oder Köln sein; oder ich kann im Zoologischen sein (um den Zürchern hernach sagen zu können, was dem ihren noch fehlt), ich kann nicht überall gleichzeitig sein, aber ich kann der Reihe nach an vielen Orten sein, kann an Hand dieser Orte zu Erkenntnissen aller Art gelangen, die mir auf dem Zürich- oder Uetliberg niemals hätten blühen können (da einem hier nur blühen kann, dass man die Zehen abgetreten bekommt).

Mannigfaltig sind die Möglichkeiten dieser Stromstadt am Rheinknie — und eine Stunde lang auf der Pfalz in der Vorfrühlingssonne sitzen und im Schauen und in Musse über diese Stadt nachdenken, ist gewinnvoller als der Maskenball, den ich am Samstagabend eigentlich hätte besuchen wollen, ehe mir einfiel, ich könnte doch mit einem Drittel oder Fünftel meiner wahrscheinlichen Gesamtzeche diesen Abstecher wagen... Seht, jetzt sitze ich auf der Pfalz in der Sonne, mein Kopf ist

klar, mein Magen in bester Ordnung, meine Gedanken blühen wie die Kirschbäume von Riehen im April.

Da also meine Magenwände nicht weingegeben sind, gehe ich zu einem bescheidenen Essen. Der Elsässer, den ich bestellt habe, ist keineswegs konzentrierte Salpetersäure, sondern angenehmer, offener Riquewahr...

Je nachdem man schnell und intensiv zu erleben vermag, ist man mehr oder weniger schnell auf dem Punkt, an dem man sagen kann: So, jetzt habe ich, was mir vorschwebte, gesehen und erkannt. Meine Spritztour ist zu Ende. Ich kann abreisen, wann es auch sei.

Man findet mich 14⁴⁵ schon wieder im Bundesbahnhof, wiederum, wie auf der Herfahrt, in einem jener internationalen Züge, in dem die Fernetträumerei erwacht und Namen vor sich hinmurmelt: Paris, Wien, Bukarest — Ljubliana vormals Laibach, Zagreb vormals Agram, Belgrad... Die Wagen sind nicht eben sauber, aber sie atmen Ferne und Frankreich, Buntheit und Balkan — und die wenigen Menschen drin reden in Zungen: französisch, slowenisch, ungarisch, und sie tun das Gleiche, was ich tue und weshalb ich so früh fahre, und was die Schweizer sonst nicht tun: Sie sehen aufmerksam zum Fenster hinaus, stehen auf und sehen zum andern Fenster hinaus, stehen auf, sozusagen zu Ehren der Natur, unserer Natur, die wir andern, wir Schweizer, keines Blickes würdigen, die wir gepachtet, die wir in der Tasche zu haben glauben, die wir — noch nie recht angeschaut haben, da wir ja so verdammt interessante und viele Zeitungen lesen müssen...

Gewiss, um alles noch einmal genau sehen zu können, fahre ich so früh zurück: Ein solches Stromtal wie dieses zwischen Basel und Stein-Säckingen gibt es in der Schweiz nur einmal, einen solchen Vorfrühlingstag, an dem sich die Landschaft besser zeichnet als in irgendeiner Jahreszeit, gibt es im Jahr nur einmal — nie habe ich die Rheintafel klarer erkennen, nie die Terrassenserien so genau feststellen können, wie jetzt, da die Geländege-stalt nicht durch Sommervegetation verwischt ist, nie auch sind mir die spezifischen Formen des Tafeljuras eindrücklicher geworden, und nie habe ich den absteigenden Teil dieser Fahrt, die Strecke zwischen Bözberg-tunnel und Brugg, so beherzigt: ein Flusstal des Mittel-landes, was Flusstal heisst, einheitlich, geschlossen, unverkennbar in seiner Natur, unverwechselbares Aaretal...

All das sehen die Ausländer, die Schweizer sehen es nicht; all das sehe ich und habe ich gesehen — für einen bläulichen Zwanziger. Drei bis fünf hätte ich gebraucht, wenn ich zum Maskenball gegangen wäre. Um einen Zwanziger ärmer bin ich jetzt... aber ich bin um unmessbar mehr reich, zufrieden, gesund, nachdenklich und — nachdem ich während der Fahrt in die Landschaft hinausgetreten bin — erkenntnisvoll in mich gekehrt.

Hermann Hiltbrunner.

Die SBB Revue ist in allen Bahnhofbuchhandlungen erhältlich und kann bei der Post abonniert werden.
Jahresabonnement nur Fr. 10